

## Terror gegen Terror

VON JOSEF JOFFE

<sup>WIK</sup>  
Abermals drängt sich Talleyrand auf, der größte Zyniker unter den großen Staatsmännern Europas. Als ihm die Nachricht von der Ermordung des Herzogs von Enghien zugetragen wurde, sagte er: „Dies ist schlimmer als ein Verbrechen; es ist ein Fehler.“ Nicht anders der Führer der britischen Labour-Opposition am Dienstag, 184 Jahre später: „Ziele in Libyen anzugreifen, bei denen Zivilisten und auch britische Bürger in Mitleidenschaft gezogen werden, ist nicht die intelligenteste Art und Weise, das Problem des Terrorismus anzugehen.“

Laut eigenen Angaben haben die Vereinigten Staaten Kasernen in Tripolis und Bengasi attackiert – in der größten und zweitgrößten Stadt Libyens. Zwar hätten, so der österreichische Botschafter in Tripolis, die amerikanischen Piloten „zivile Ziele sichtbar geschont“. Doch berichten westliche Augenzeugen von Toten in den Straßen und etwa 100 Verwundeten, die in die Krankenhäuser der Großstadt eingeliefert worden seien. Immerhin ließen auch offizielle Sprecher in Washington wissen, daß Khadhafis persönliches Hauptquartier ebenfalls auf der Zielplanungsliste gestanden habe.

Die Reaktionen reichen von „Unverständnis“ (Wirtschaftsminister Bangemann) bis „verbrecherischer Überfall“ (DDR-Außenamt), von echter bis zu durchsichtiger Empörung. Abgesehen von den Briten, die sich mit Worten und Waffen (auf der Insel stationierten F-111-Bombern der US Air Force) hinter Amerika gestellt haben, steht Ronald Reagan im Kreis der Verbündeten eher verlassen da. Verdient er diese Antwort – oder ist sie gar zu milde ausgefallen?

Vorweg zwei Punkte, die bei der Urteilsfindung keine Rolle spielen sollten. Erstens: Es kann nicht darum gehen, Khadhafi in Schutz zu nehmen. Zu dick sind die Fäden, die ihn seit Jahren an die Sache des internationalen Terrorismus binden; zu eindeutig die Indizien, welche die libysche Handschrift hinter dem Diskotheken-Doppelmord von Berlin erkennen lassen; zu zahlreich die Menschen, die libyscher Gewalt zum Opfer gefallen sind. Welche Sympathie verdient ein Mann, der sich offen gebrüstet hat: „Meine Leute haben das Recht, Gegner im In- und Ausland zu liquidieren, selbst im hellen Licht des Tages.“

Zweitens kann es nicht darum gehen, den Vereinigten Staaten – oder irgendeinem anderen Land, das Zielscheibe des Terrorismus ist – das Recht auf Gegenwehr abzusprechen. (Etwa ein Drittel aller Terror-Opfer seit 1968 waren Amerikaner.) Terrorismus ist Krieg ohne Kriegserklärung. Da kann man von den Getroffenen schwerlich verlangen, daß sie grundsätzlich still abwarten, bis sie angegriffen werden, daß sie nur verhindern, aber nicht vergelten dürfen. Zur Verteidigung gehört Vorbeugung, zur Abwehr auch die Abschreckung. Und Abschreckung heißt, auch je-

ne aufs Korn zu nehmen, die Terroristen trainieren, ausrüsten und auf den Weg schicken – trotz der zigtausend Kilometer, die manchmal Anstifter und Ausführer voneinander trennen.

Nein, das eigentliche Problem ist nicht das Prinzip, sondern die Praxis, nicht das Ziel, sondern – wie immer – der Weg. Was nützt der hehrste Grundsatz, wenn er durch die falschen Mittel korrumpiert wird? Niemand hat das besser auf den Punkt gebracht als Reagans ehemalige UN-Botschafterin Jeane Kirkpatrick. Die Frage, schrieb sie, „ist nicht, ob die Täter außer der Gewalt auch noch politische Ziele verfolgen. Das Problem ist die Gewalt als solche. Es geht um die Schreckenstat, nicht um die Motive oder die Reinheit jener, die sie verüben.“ Im Visier hatte die Ex-Diplomatin natürlich den internationalen Terrorismus à la Khadhafi, doch läßt sich diese moralische Meßlatte genauso trefflich an das Handeln von Staaten anlegen, die Gewalt mit Gewalt bekämpfen.

Genauer: Der Westen wirft der Internationale des Terrors zu Recht als Verbrechen vor, daß sie die klassische Unterscheidung zwischen Kombattanten und Zivilen mißachte, ja *bewußt* nur Unschuldige morde, um so ein Maximum an Angst und Schrecken zu verbreiten. Mit einem nächtlichen Luftangriff auf Städte wie Tripolis und Bengasi kann man diese Unterscheidung – das *Sine qua non* aller legitimen Kriegsführung – kaum einhalten. Eine solche Attacke plant zwar nicht die Vernichtung von unschuldigem Leben, aber sie nimmt sie in Kauf. Und da ist eine Grenze erreicht, die ein zivilisierter Staat nicht überschreiten darf.

Zudem ist rätselhaft, warum Amerikas Marine und Luftwaffe ausgerechnet Tripolis und Bengasi angreifen mußten. Um Terroristen – und *nur* Terroristen (oder deren Infrastruktur) – zu treffen, hätten sich die A-6- und F-111-Bomber genügend Ziele in unbewohnten Gebieten aussuchen können – unter jenen 15 Terroristen-Trainingslagern von Al-Hilal an der Mittelmeer-Küste bis Ghadames tief in der Wüste, die westlichen Geheimdiensten seit Jahren bekannt sind. Dies um so mehr, als die amerikanischen Streitkräfte bislang noch keinen Ersten Preis für präzises Schießen gewonnen haben.

Was immer die Einzelheiten, die in den nächsten Tagen hervorsickern werden, offenbaren – Amerika hat der Sache der Terrorismus-Bekämpfung keinen guten Dienst erwiesen. Im Kampf gegen den Terror darf der Terror nicht zur Waffe werden. Unschuldige zu töten, um Unschuldige zu retten – das ist eine logische wie moralische Unmöglichkeit. Wer im Namen der liberalen Demokratie gegen Terror und Nihilismus zu Felde zieht, darf nie vergessen, was den Kern dieser Ordnung ausmacht: daß der Zweck niemals die Mittel heiligt.